



WERNER WIATER

Talentförderung an der Realschule

**Die Potenziale von Realschüler*innen
entdecken und entwickeln**





Werner Wiater

Talentförderung an der Realschule

Die Potenziale von Realschüler*innen
entdecken und entwickeln



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Coverbild: © Bull Run – Adobe Stock.com

Leider ist es uns nicht gelungen, die Rechteinhaber aller Texte und Abbildungen zu ermitteln bzw. mit ihnen in Kontakt zu kommen.

Berechtigte Ansprüche werden selbstverständlich im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-8340-2147-2

Schneider Verlag Hohengehren, Wilhelmstr. 13, D-73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2021
Printed in Germany – Druck: Format Druck GmbH, Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Vorwort des Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Realschullehrer (VDR)	XI
Einleitung	
Die Realschule im differenzierten Schulsystem	1
1. „Der Schüler hat Talent.“ – was heißt das eigentlich?	5
1.1 Begriffsbestimmung: Talent, (Hoch-)Begabung, Leistungsstärke	5
1.2 Theorie: Begabung und Hochbegabung	8
1.3 Praxis: Bedingungsfaktoren für Begabungen in der Schule	12
2. Wie findet man besonders talentierte Schüler*innen in der Realschule heraus?	15
2.1 Begriffsbestimmung: Allgemeine Diagnostik und Pädagogische Diagnostik	15
2.2 Theorie: Methoden der Diagnostik	17
2.3 Praxis: Talentscouting und Diagnostik	20
3. Lernen Realschüler*innen mit hoher Begabung anders als ihre Mitschüler*innen?	24
3.1 Begriffsbestimmung: Lernen aus neurowissenschaftlicher Sicht	24
3.2 Theorie: Gehirn und Lernen	25
3.3 Praxis: Aspekte eines gehirnkonformen Lehrens und Lernens	31
4. Brauchen leistungsexzellente Realschüler*innen eine besondere Didaktik?	33
4.1 Begriffsbestimmung: Unterrichten als Orchestrieren sinnhafter Lernerfahrungen	33
4.2 Theorie: Unterrichtsmethodischer Umgang mit Diversität	35
4.3 Praxis: Unterrichtsmethoden für besonders lernfähige und talentierte Schüler*innen	37

5. Wie kann man besondere Schüler-Leistungen in der Realschule bewerten und benoten?	44
5.1 Begriffsbestimmung: Leistung und Leistungserziehung	44
5.2 Theorie: Messverfahren der Leistungsfeststellung – ihre Vorzüge und Nachteile	47
5.3 Praxis: Leistungsbewertung zwischen Gleichbehandlung und Einzelfallgerechtigkeit	51
6. Wie kann die Talentförderung an der Realschule gelingen? Das bayerische Projekt „Bestenförderung an der Realschule“	55
6.1 Die Organisation des Projekts	56
6.2 Die Projektziele	57
6.3 Die Forschungsmethodik	58
6.4 Der Projektverlauf	60
6.5 Aspekte der wissenschaftlichen Begleitung	61
6.6 Die Projektergebnisse	62
6.7 Fazit	64
7. Mit welchen Methoden lässt sich die Wirksamkeit der Talentförderung erforschen?	68
7.1 Begriffsbestimmung: Schul- und Unterrichtsforschung	68
7.2 Theorie: Methodische Zugänge zum Forschungsfeld Schule	70
7.3 Praxis: Handlungsforschung als Möglichkeit der Implementation und Evaluation von Innovationen im Schulbereich	73
8. Welche besonderen Möglichkeiten bietet die Digitalisierung für talentierte Realschüler*innen?	79
8.1 Begriffsbestimmung: Digitalisierung, digitale Gesellschaft, digitales Lernen, digitale Bildung	79
8.2 Theorie: Grundlagen der Digitalisierung und der Digitalität	83
8.3 Praxis: Die Nutzung der Digitalisierung für vertieftes und anwendungsorientiertes Lernen	85

9. Welchen Mehrwert hat die Talentförderung an der Realschule? . . .	93
9.1 Begriffsbestimmung: Mehrwert bei talentorientiertem Lernen . . .	93
9.2 Theorie: Leistungsmotivation und Bildungsbiographie	95
9.3 Praxis: Die Potenzialförderung der Lernenden	98
Schluss	
Talentförderung – eine Herausforderung für die Schulentwicklung an der Realschule	103
Anhang	
Kurze Entwicklungsgeschichte der Realschule	110
Literatur	118
Verzeichnis der Abbildungen	128

Vorwort

Im Jahre 2008 beschloss die Bildungspolitik, die Begabtenförderung an den bayerischen Schulen systematisch auszubauen, insbesondere an den weiterführenden Schulen. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus traf daraufhin Maßnahmen und erließ Empfehlungen zur Umsetzung dieses Ziels über Modellversuche an Schulen und über Anregungen zur verstärkten Ausrichtung der Schulentwicklungsprozesse auf die Förderung von Schülerinnen und Schülern, die den Anforderungen der für sie gewählten Schulart in besonderem Maße genügen und über diese hinausweisen.

Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung dieser bildungspolitischen Initiative. Die Spezifika der Realschule im differenzierten Schulsystem wie die breite und berufsvorbereitende Allgemeinbildung, die schulorganisatorisch bereits seit langem bestehende Differenzierung nach Befähigungen, Interessen und Berufsoptionen, die sich in den Wahlpflichtfächergruppen und den Arbeitsgemeinschaften ausprägt, die Anschlussfähigkeit der Realschule für eine Berufsausbildung und bzw. oder für den Erwerb der Universitäts- und Hochschulreife, die im Lehrplan vorgegebene Verzahnung von Theorie und Praxis, die curriculare Flexibilität der Realschule bei Innovationen in Wirtschaft, Technik, Verwaltung und Kultur, die vielfältigen Formen der Kooperation mit Wirtschaft, Technik, Verwaltung und Kultur vor Ort – all das prädestiniert gewissermaßen die Realschule für ein solches Modellprojekt. Bedenkt man weiter die große Heterogenität und Diversität der Schülerklientel, die sich aus Realschülern*innen mit und ohne Übertrittsempfehlung, aus Abbrechern aus dem Gymnasium und aus Aufsteigern aus der Hauptschule/Mittelschule (oder ähnlich bezeichneten Sekundar-I-Schulen) zusammensetzt, so spricht alles dafür.

Mit der Entscheidung des Bayerischen Staatsministeriums, das Projekt „Bestenförderung an der Realschule“ im Kontext einer breiten Initiative „Realschule 21“ mit ausgewählten Realschulen aus allen 7 Regierungsbezirken Bayerns durchzuführen, wurden die Weichen für ein Modellprojekt gestellt, das leistungsexzellente und besonders begabte Realschüler*innen neue Möglichkeiten zur schulischen Selbstoptimierung eröffnet. Mit der Übernahme der wissenschaftlichen Begleitung für dieses Projekts war die Grundlage für die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema gegeben. Von 2011 bis 2019 kam es so zu einer engen Zusammenarbeit mit dem für das Projekt zuständigen LtD. Ministerialrat der Realschulabteilung, mit den am Modellprojekt teilnehmenden 21 bayerischen Realschulen, ihren Schulleitungen, den Kolleginnen und Kollegen dort, ihren Schülerinnen und Schülern sowie mit Elternvertretern und Repräsentanten aus Wirtschaft, Industrie, Handel, Technik, Verwaltung und Kultur. Während der gesamten Durchführung wurde das Projekt vom Realschullehrerverband bereitwillig unterstützt. Dafür danke ich allen, mit denen ich bei dem Projekt zusammengearbeitet habe und die zum Erfolg dieses Projekts beigetragen haben.

Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei meiner Projekt-Mitarbeiterin Frau Dr. Annette Kleer-Flaak, Studienrätin RS, und meinem Mitarbeiter, Herrn Dr. C.-Chr. Fey, der bei den empirischen Untersuchungen zu Hilfe war. Sie haben mir bei der wissenschaftlichen Begleitung des Realschul-Projekts große Hilfe geleistet und viele Anregungen und Ideen beigetragen. Das hat mich sehr gefreut.

Die Kapitel des folgenden Buches spiegeln die inhaltlichen Aspekte der Arbeit mit den Vertreter*innen der beteiligten Realschulen wider, die in den Jahren der Projektphase und anschließend in denen der Konsolidierungsphase in Fortbildungen und Gesprächen vor Ort thematisiert wurden. Auch den Kolleginnen und Kollegen der Realschulen gilt mein besonderer Dank, für das vertrauensvolle Miteinander, die vielen Anregungen aus der Praxis und die stete Bereitschaft, in Unterricht und Schule neue pädagogische und didaktische Aspekte zu erproben.

Augsburg, Frühjahr 2021

Vorwort des Bundesvorsitzenden des *Verbandes Deutscher Realschullehrer (VDR)*

Talent und Begabung sind keine Kategorien, die nur für eine begrenzte Gruppe oder einen speziellen Bildungsweg zutreffen. Begabungen junger Menschen gilt es umfassend zu erkennen und vor allem zu fördern. Die Vorstellungen, die in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Diskussion artikuliert wurden, fokussierten sich vor allem auf den akademischen Bereich und den Weg zum Abitur. Die Vielfalt dieser Talente und Begabungen, die Differenziertheit, muss sich jedoch in einer Vielfalt der Bildungswege widerspiegeln.

Gerade die Realschule und die Realschulbildung mit ausgeprägtem Theorie-Praxis-Bezug eröffnen hier hervorragende Perspektiven. Es ist deshalb ein entscheidender und wichtiger Beitrag, dass sich die vorliegende wissenschaftliche Publikation auf die Realschule bezieht. Finden sich doch hier Talente und Begabungen, die sich in rein theorielastigen Bildungsgängen nicht voll entfalten könnten oder nicht spezifisch gefördert und weiterentwickelt werden würden.

Der Erfolg der Realschulbildung und die Anerkennung des Realschulabschlusses in der Gesellschaft zeigen, dass die konkrete Förderung der Begabungen und die Schaffung von Anreizen durch spezielle Begabtenförderung und zusätzliche Prüfungsfächer Früchte tragen und unbedingt weiter vertieft werden müssen. Absolventen der Realschulen wird bescheinigt, dass diese die modernen Herausforderungen der Digitalisierung, der Technikentwicklung und die Umsetzung theoretischer Vorgaben in praktische Abläufe hervorragend meistern. Hier wurden an den Realschulen frühzeitig die richtigen Weichen gestellt, die sich an der Realität der Digitalisierung unseres gesamten Lebens orientierten. Ein umfassendes Bildungskonzept mit einem eigens konzipierten Unterrichtsfach Informationstechnologie für alle Schülerinnen und Schüler wurde umgesetzt und wird inzwischen auch durch eine Abschlussprüfung abgerundet.

Die häufig beschriebene hohe Leistungsmotivation der Absolventen der Realschulen ist auch ein Ergebnis der Förderung von Begabungen. Mit der Profilbildung an den Realschulen, die der individuellen Begabung der jungen Menschen Gestaltungsraum gibt, können mathematische, technische, praktische, sprachliche und künstlerische Talente weiterentwickelt und vor allem zielgerichtet genutzt werden. In einer sich dynamisch entwickelnden globalen, digitalen und vernetzten Gesellschaft und Weltwirtschaft ist dies eine perfekte Ausgangsposition für ein erfolgreiches, selbstbestimmtes Berufsleben. Die Fachkräfte von morgen müssen ihre Talente zielgerichtet und selbstbewusst nutzen und vor allem anwenden können.

Ich danke Ihnen, Herr Prof. Dr. Dr. Wiater, im Namen der Realschullehrkräfte für die wissenschaftliche Begleitung der Untersuchung an den Realschulen in Bayern und die Erstellung der vorliegenden Publikation. Vor allem bedanke ich mich stell-

vertretend für die jungen Menschen, dass ihnen die Begabtenförderung innerhalb der Realschule zuteilwurde und sie künftig ihre individuellen Stärken erkennen, diese weiterentwickeln und erfolgreich ausbauen können. Es verdeutlicht die Potenziale einer modernen, zukunftsfähigen Bildung. Wer noch immer differenzierte Bildung und Förderung infrage stellt, Einheitsschulsystemen mit gleichgeschalteten Lehrplänen und Konzepten nachhängt, wer einzelne Bildungswege und Abschlüsse hervorhebt oder verächtlich macht, wer Begabung immer noch nur mit dem Abitur verbindet, der sollte sich mit den Ergebnissen dieser Publikation auseinandersetzen.

München im März 2021

Jürgen Böhm, Bundesvorsitzender

Einleitung

Die Realschule im differenzierten Schulsystem

Die Realschule, eine Schulform mit Ursprung am Beginn des 18. Jahrhunderts, hat sich bis in die 1970er und 1980er Jahre bildungspolitisch kontinuierlich als eine anerkannte „Zwischen-Schule“ etabliert, als eine Schule zwischen der Hauptschule und dem Gymnasium. Dessen ungeachtet hat sie seit ihrem Bestehen ein immer klareres eigenes Profil entwickelt. Das Profil der Realschule heute behält die traditionelle Orientierung an den „Realien“ bei und hat sich im Bildungssystem mit einem eigenständigen, theoretisch-praktischen Erziehungs- und Bildungsauftrag einen Namen gemacht.

Kennzeichen der heutigen Realschule sind:

- Die Realschule vermittelt eine breite allgemeine und berufsvorbereitende Bildung, verbindet Allgemeinbildung und vorberufliche Grundlagenbildung.
- Die Realschule verzahnt Theorie und Praxis.
- Die Realschule legt einerseits das Fundament für eine qualifizierte Berufsausbildung oder qualifizierte Tätigkeiten in verschiedenen Berufsfeldern und eröffnet andererseits Möglichkeiten für einen praxisbezogenen Weg zum Hochschulstudium. Etwa zwei Drittel der Realschulabsolventen*absolventinnen gehen in Ausbildungsberufe, in denen sie – in Verbindung mit Fachoberschulen – bei Vorliegen guter Leistungen auch einen Doppelabschluss (Lehre und höherer Bildungsabschluss/Fachabitur) erwerben können.
- Die Realschule verfolgt einen inhaltlichen Realismus, der sich im Fächerangebot und in der Aufgeschlossenheit für moderne Entwicklungen in den sich permanent verändernden Berufs- und Tätigkeitsfeldern manifestiert.
- Die Realschule praktiziert einen methodischen und medialen Realismus: ein schüleradäquater, individueller und kooperativer Erwerb von Grundlagenkenntnissen und Arbeitstechniken unter Nutzung digitaler und analoger Medien, die praktische Anwendung des theoretisch Erarbeiteten durch Projekte/Projektstage, Praktika, Erkundungen und die Verknüpfung mit außerschulischen Lernorten sowie durch die Durchdringung von Sachverhalten mittels Versprachlichung und Begriffsbildung.
- Die Realschule berücksichtigt durch die Dialektik von nützlichen und lebensnahen Lerninhalten einerseits und geistig-kulturellen Lerninhalten andererseits in besonderer Weise die Lernmöglichkeiten, Interessen, Neigungen, Befähigungen und Berufsoptionen der Schülerinnen und Schüler.
- Die Realschule kooperiert mit Wirtschaft, Technik, Verwaltung und Kultur vor Ort und zeigt eine hohe Flexibilität bei Innovationen in deren Arbeitsgebieten; sie genießt bei ihnen große Akzeptanz.

- Die Realschule ist eine Schule für Kinder und Jugendliche von Eltern aller Berufsgruppen und sozialen Schichten; sie bildet die Sozialstruktur der Gesellschaft besser ab als die anderen allgemeinbildenden Schulformen.
- Die Realschule gibt Kindern und Jugendlichen aus unteren Bildungsschichten und bildungsfernen Elternhäusern große Chancen für einen sozialen und beruflichen Aufstieg.

Realschulen gibt es heute in unterschiedlichen **Organisationsformen**: als eigenständige Schulformen, als Schulzweige in Gesamtschulen und zusammengeschlossen mit anderen ehemals selbstständigen Schulformen, vorwiegend mit Hauptschulen. Ende der 2010er Jahre sieht die bildungspolitische Landkarte wie folgt aus:

Bundesländer mit eigenständigen Realschulen sind

- Baden-Württemberg mit zusätzlicher Werkrealschule
- Bayern
- Nordrhein-Westfalen
- Hessen, allerdings seit 2011/12 mit der Alternative „Mittelstufenschule“ (verbundene Haupt- und Realschule)
- Niedersachsen, allerdings seit 2011/12 mit der Alternative „Oberschule“ (verbundene Haupt- und Realschule mit und ohne Gymnasialzweig)

Bundesland mit integriertem System in kooperativen oder integrierten Gesamtschulen ist

- Schleswig-Holstein: Gemeinschaftsschulen

Bundesländer mit teilintegriertem System im Sekundarbereich I sind

- Berlin: integrierte Sekundarschule
- Brandenburg: Oberschule
- Bremen: Sekundarschule
- Hamburg: Stadtteilschulen (verbundene Haupt-, Real- und Gemeinschaftsschulen sowie Aufbaugymnasien)
- Mecklenburg-Vorpommern: Regionalschule
- Rheinland-Pfalz: Realschule plus
- Saarland: Erweiterte Realschule
- Sachsen: Mittelschule
- Sachsen-Anhalt: Sekundarschule
- Thüringen: Regelschule

Es gibt auch zahlreiche Realschulen in nichtstaatlicher **Trägerschaft** (in Bayern ca. ein Drittel aller Realschulen), oftmals handelt es sich um weltanschauliche Schulen, mit einem eigenen didaktischen Profil und eigenen Organisationsmöglichkeiten (wie z. B. in Verbindung mit Gymnasien). Die **Akzeptanz** der Realschulabsolventen/-absolventinnen bei Industrie, Wirtschaft, Handel, Handwerk und Verwaltung

ist wegen der Verbindung von Grundwissen und Praxisbezug hoch, nicht zuletzt auch weil die Realschule auf den Strukturwandel, auf Innovationen und auf veränderte Anforderungsprofile in diesen Berufsbereichen stets durch die Aufnahme neuer Fächer ins Realschul-Curriculum und durch den Einsatz neuer Lehr-Lern-Methoden flexibel und anpassend reagiert hat.

Die Bundesländer, die die Realschule nicht integriert, sondern eigenständig beibehalten haben, konnten in den letzten beiden Jahrzehnten an deren Profilierung weiterarbeiten. Allerdings ist die **Heterogenität** der Realschul-Schülerschaft deutlich größer geworden. Die Realschulklassen setzen sich zusammen aus Kindern und Jugendlichen mit Realschulempfehlung nach der vierten Grundschulklasse, aus Abbrechern und Rückgeführten aus dem Gymnasium, aus Quereinsteigern aus anderen Schulformen im Sinne der Durchlässigkeit des Schulsystems, aus Schülern*innen mit Migrationshintergrund in größerer Zahl und auch aus solchen, die eine Gymnasialempfehlung bekommen haben, deren Eltern sie trotzdem an der als weniger theorie- und kopflastig und mehr lebens- und berufsnah geltenden Realschule anmelden (in vorwiegend ländlichen Gebieten beträgt deren Anteil bis zu 50%) – eine Elternentscheidung, die vielfach auch mit dem zeitweilig auf acht Jahre verkürzten Gymnasium zusammenhing. Das veranlasst Realschulen zu der Frage, wie man den Lern- und Leistungspotenzialen und der Diversität solch heterogener Schülerinnen und Schüler angemessen begegnen kann. Zusätzlich wurde die erwähnte Flexibilität der Realschule im letzten Jahrzehnt durch gesellschaftliche Veränderungen stark herausgefordert, für die Globalisierung, Digitalisierung, multikulturelle Gesellschaft, Wissensgesellschaft, Migration und Internationalisierung Stichworte sind.

Um die **Frage**, wie die Realschule die Heterogenität der Schülerschaft bei besonders leistungsfähigen Schülerinnen und Schülern organisatorisch, pädagogisch und didaktisch besser berücksichtigen kann, geht es im vorliegenden Buch. Der Begriff „Förderung“ wird im Folgenden auf die Lerner*innen bezogen, die sich innerhalb der Realschule als besonders talentiert, begabt und leistungsstark herausgestellt haben.

Im ersten Kapitel klärt das Buch, was mit besonders talentierten, begabten oder leistungsstarken Schülerinnen und Schülern gemeint ist. Dabei geht es um wichtige Abgrenzungen, die einem dynamischen Begabungsverständnis folgen und die bei herausragenden Leistungsbereichen kognitive Faktoren, nichtkognitive Persönlichkeitsmerkmale und Umweltmerkmale als Ursachen annehmen. (Kap. 1) Unterstellt man, dass es in den Realschulklassen solche Schülerinnen und Schüler gibt, muss man versuchen, sie zu identifizieren. Hier setzen die Möglichkeiten der pädagogisch-psychologischen Testung und systematischen Beobachtung ein, in die eine pädagogische Diagnostik mit qualitativen Zugängen wie Entwicklungsgespräche, Beobachtungen des Schülerverhaltens in leistungsfreien Lernsituationen und direkte Leistungsvorlagen einzubeziehen ist. (Kap. 2) Nach allen Erkenntnissen aus der Neurowissenschaft lernen (hoch-)begabte Kinder und Jugendliche anders als

ihre Mitschüler. (Kap. 3) Deshalb benötigen sie eine besondere Didaktik, in deren Zentrum selbsttätige, selbstentdeckende, Kreativität und divergentes Denken herausfordernde Lernformen stehen. (Kap. 4) Das wirft Probleme bei der Leistungsbewertung im Klassenverband auf, die aus Gerechtigkeitsgründen bisher mehr an der Gleichbehandlung orientiert ist. Doch sind seit der Inklusionsdebatte hier auch andere Formen der Leistungsbewertung und Zeugniserstellung möglich, die mehr Einzelfallgerechtigkeit zulassen. (Kap. 5) Was bisher dargestellt und erörtert ist, verlangt nach einer Umsetzung in die Praxis. Diese erfolgte in Bayern im Rahmen eines Projekts „Bestenförderung an der Realschule“, das auf Anregung des Kultusministeriums zwischen 2011/12 und 2015/16 an 16 (später 21) Realschulen durchgeführt und wissenschaftlich begleitet wurde. Davon und von den Ergebnissen des Modellversuchs berichtet Kap. 6, das mit sehr positiven Effekten bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern aufwarten kann. Jede wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuchs mit Schulen muss sich ihres wissenschaftlichen Anspruchs vergewissern, was in Kap. 7 geschieht, wenn von den Möglichkeiten (und Grenzen) der Implementations- und Evaluationsforschung die Rede ist. Ein eigenes Kapitel (Kap. 8) ist der Digitalisierung des Lehrens und Lernen an der Realschule und der Frage gewidmet, ob und wie talentierte Schüler und Schülerinnen davon profitieren können. (Kap. 8) Das letzte Kapitel (Kap. 9) thematisiert den Mehrwert, den die Lernenden von den an sie gestellten und zu bewältigenden größeren Herausforderungen beim Lernen haben werden.

Macht sich eine Realschule auf den Weg, nicht nur die schwachen Schülerinnen und Schüler zu fördern, sondern auch die starken, hat das unmittelbare Auswirkungen auf deren Schulentwicklung in allen Bereichen, vom Leitbild über das Schulprogramm bis zu Veränderungen bei der Organisation, beim Unterricht, beim Zusammenarbeiten der Lehrer*innen und bei der technischen/medialen Schulausstattung. (Schluss-Kap.)

Ein beigelegter Anhang gibt einen kurzen schulgeschichtlichen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Realschule als Schulform vom 18. Jh. bis in die Gegenwart.

1. „Der Schüler hat Talent.“ – was heißt das eigentlich?

Lehrerinnen und Lehrer sagen von manchen Schülern oder Schülerinnen, sie brächten „exzellente Leistungen“, hätten „wirklich Talent“, seien „besonders begabt“, im Fachunterricht geradezu „genial“, manchmal nennen sie sie auch „hochbegabt“. Was mit solchen Lehrerurteilen gemeint sein kann, soll im Folgenden kurz erläutert werden. Vorab sei angemerkt, dass diese Begriffe theoretische Konstrukte für beobachtbare Sachverhalte sind und dass in der Wissenschaft übereinstimmende Definitionen für sie fehlen, es herrscht diesbezüglich „ein nahezu babylonisches Sprachgewirr“. (Ziegler 2008, S. 14; vgl. Karg-Stiftung 2015).

1.1 Begriffsbestimmung: Talent, (Hoch-)Begabung, Leistungsstärke

Das Vorhandensein unterschiedlicher Begriffe zur Beschreibung von Leistungsexzellenz und zur Erklärung von deren Entstehens-Bedingungen und Verhaltens-Indikatoren erfordert Klarstellungen für den wissenschaftlichen Diskurs.

Der *Talent-Begriff* hat viele Facetten. Jemand gilt als talentiert (Talent – lat.: Gewicht, Waage, Münze), wenn er etwas Bestimmtes besonders gut kann oder weiß. Hier wird der Talentbegriff mit dem Begabungsbegriff in Beziehung gesetzt, bezieht sich aber in der Regel auf eine besondere überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit. Denn *Begabung* ist eine spezielle Befähigung oder ein besonderes Können, das einen Menschen deutlich von anderen gleichen Alters, vergleichbarer Sozialisation oder gleicher Schulausbildung unterscheidet. (vgl. Rosenboom/DGhK 2019; Hackl/Schmid 2016)) Außergewöhnliche Kompetenzen dieser Art können sich sowohl in früher Kindheit zeigen, was auf einen hohen genetischen Anteil schließen lässt; sie können aber auch latent vorhanden sein und erst bei geeigneten Rahmenbedingungen durch Erziehung oder durch Training offenkundig werden, was auf eine Wechselwirkung zwischen Anlagen und Umwelteinflüssen hindeutet. Allerdings muss die Förderung bestimmte Entwicklungsfenster nützen (wie z. B. bei der Mehrsprachigkeit, beim Klavierspielen oder Eislaufen oder beim Fahrradfahren).

Für das Entdecken von Talenten hat sich in den letzten Jahren der Begriff *Talent-scouting* etabliert. Ausgehend von Wirtschaft, Technik und Industrie, die national und international besonders profilierte Mitarbeiter*innen oder besonders geeignete Auszubildende in ihren Arbeitsbereichen suchen und rekrutieren, hat sich der Begriff auf die Universitäten bei der Suche nach besonders geeigneten Forscher*innen und schließlich auch auf den Schulbereich ausgedehnt. Im Grundschulbereich geht es darum, bei Jungen und Mädchen bislang nicht erkannte und im schulischen Kontext kaum gesehene, sogenannte „schlummernde Talente“ zu entdecken und mit

besonderen schulorganisatorischen, didaktischen und außerschulischen Maßnahmen in der Bildungsumwelt und im Elternhaus gezielt zu fördern. Scouts sind hier besonders geschulte Lehrkräfte. Bei den weiterführenden Schulen kann auf diesen einerseits aufgebaut werden, andererseits können besondere Fähigkeiten oder Stärken von Schülern*innen im Übergang vom Kindes- zum Jugendalter neu identifiziert werden. Diese lassen sich zu Kategorien wie Logische Sonderbegabung, Sprachliche Sonderbegabung, Mathematische Sonderbegabung, Physikalische Sonderbegabung, Motorische Sonderbegabung, Handwerkliche Sonderbegabung, Künstlerische Sonderbegabung, Musikalische Sonderbegabung, Soziale Sonderbegabung usw. klassifizieren. Das Talentscouting bedient sich der Methoden Pädagogischer Diagnostik und bezieht dabei auch das personale Umfeld (Eltern, Verwandte), das schulische Umfeld (Lehrkräfte, Klassenkamerad*innen) und das kommunale Umfeld (Stadt, Stadtteil, Vereine, Kirchen, Betriebe, Verwaltung usw.) ein.

Umgangs- und wissenschaftssprachlich ist der Talentbegriff in den 1960er Jahren eng mit dem Begriff *Begabung* verbunden worden und seit Anfang der 20. Jh. der Begabungsbegriff eng mit der Intelligenzforschung. Zeitweise wurden Intelligenz und Begabung synonym gesehen, wobei Intelligenz als eine „allgemeine intellektuelle Leistungsfähigkeit zur Bewältigung neuartiger Aufgaben“ verstanden wurde und Begabung zur Erklärung von interindividuellen Leistungsunterschieden (z. B. bei Schülerinnen und Schülern) herangezogen wurde. Mit H. Roth änderte sich das in den 1970er Jahren. (Roth 1968; Roth 1971/1984) Er kam in seinen Forschungen dazu, einen dynamischen Begabungsbegriff anzunehmen, der in einem stark umweltabhängigen Lernprozess vorhandene Dispositionen und Potenziale des Kindes oder Jugendlichen sich entwickeln und in Leistungen ausdrücken lässt. Das heißt konkret: Der Mensch ist begabt und wird über Interaktionen in Lernprozessen begabt. Roth zieht daraus den Schluss: Intelligenz ist lernbar und Begabungsförderung eine ganz bedeutsame Aufgabe der Schule. Insofern kann man für die heutige Diskussion mit E. Weber (1996, S. 356) sagen, dass Begabung ein komplexes Phänomen ist, das sowohl eine „Gabe“ der Natur als auch ein „Begaben“ durch die Umwelt und ebenfalls eine „Aufgabe“ für das selbstbestimmte Subjekt ist, seine Möglichkeiten zu realisieren, – wobei die Schule förderliche Unterstützung leisten muss.

Begabung „erscheint als Ergebnis des ‚Begabens‘ unter Berücksichtigung vorhandener genetischer Grenzen (z. B. Debilität). Eine exakte Abgrenzung von Ererbtem und Erworbenem ist in der Regel nicht möglich, weil die Anlagen sich nicht als bereits vorhandene Eigenschaften darstellen, sondern als allgemeine Potenzen bzw. Energien, die viele Realisierungen offen lassen. ... Durch Begabungsförderung kann versucht werden, latent vorhandene Begabungsreserven, d. h. ungenutzte Leistungspotenzen, freizulegen und ‚auszuschöpfen‘.“ (Böhm 2005, S. 67)